

## „Lassen Sie Europa entstehen!“, oder die „Vereinigten Staaten von Europa



Die Idee von einer europäischen Einigung geht weiter zurück als man meint, bis hin zu Kant in das 18. Jahrhundert und stets waren Überlegungen zu einem geeinten Staatenverbund geknüpft an die Frage, wie man die europäischen Staaten zu einer friedlichen Koexistenz führen könnte.

Die Verheerungen der beiden Weltkriege führten dann dazu, dass die zuvor folgenlosen Gedankenspiele konkret wurden. Es galt als gesichert, dass ein übersteigter Nationalismus immer und immer wieder Ausgangspunkt von Spannungen und Rivalitäten, von Aufrüstung und Kriegen gewesen ist.

Die beiden Weltkriege als  
Ausgangspunkt des  
Friedensprojekts „Vereinigte  
Staaten von Europa“



Das vorangestellte Zitat stammt von Winston Churchill (Bild), in den Jahren des 2. Weltkrieges und auch in der Nachkriegsära der frühen 1950er Jahre Premierminister Großbritanniens. Der große Staatsmann und Rhetoriker von großem Nachhall stand alles andere als im Verdacht, ein großer Freund der Deutschen zu sein, hatten sie doch kollektive Schuld auf sich geladen, doch bewunderte er auch ihren Geist und Kultur und sah Deutschland als einen bedeutsamen Teil der Völkerfamilie Europas. Nur mit ihnen als führende Kraft, zusammen mit Frankreich, sei ein geeintes Europa nach dem Krieg aufzubauen. Großbritannien sah er im Kreise des britischen Commonwealth, Amerika und vielleicht auch Russland eher als Förderer und Freund dieser neuen

Staatengemeinschaft, was aus heutiger Sicht sicher nicht unerheblich ist. „Der erste Schritt“, so Churchill, „wird die Bildung eines Europarates sein“.

In diesem Sinne ist der europäische Integrationsprozess, der mit der [Schaffung des Europarats am 5. Mai 1949](#) seinen institutionellen Startpunkt fand, von Anfang an auch, wenn nicht sogar vor allem ein Friedensprojekt, das dann wiederum maßgeblich durch gemeinsame wirtschaftliche Strukturen flankiert wurde. Zunächst durch die [1951 gegründete Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, auch Montanunion](#) genannt. Dass dieses Friedensprojekt vor allem durch wirtschaftliche Zusammenarbeit gefestigt wird, darin steckt ein gutes Stück Realpolitik, denn schon aus Gründen des wirtschaftlichen Erfolges und des Wohlstandes der Gesellschaften, erscheinen Rivalitäten wenig ratsam, zu sehr sind die Volkswirtschaften der Staaten Europas mittlerweile auf Gedeih und Verderb miteinander verwoben.

Schaffung des Europarats a.  
5. Mai 1949.

### „Schuman-Plan“ und die „Römischen Verträge“; politische Leitpfosten



Der europäische Integrationsprozess basierte auf der Staatskunst zweier Politiker mit großer Weitsicht, wenn ich es einmal simplifizieren darf. Der französische Außenminister Robert Schuman (Bild) baute auf das Miteinander anstatt auf das Gegeneinander der beiden ehemals komatant zueinander stehenden großen Nationen in der Mitte Europas und Konrad Adenauer (Bild) nahm diese Geste an als Möglichkeit der Rehabilitation und so einigte man sich schließlich darauf, mit der Montanunion wirtschaftliche Interessen zu bündeln.

Die römischen Verträge vom 25. März 1957 besiegelten schließlich den Gründungsakt der europäischen Einigung. Die Nationalstaaten lösten sich mit ihnen nicht auf, sie blieben souverän, doch sie schufen sich neu in einem Miteinander, bei dem das Ganze letztlich mehr sein sollte als die Summe seiner Einzelteile. Von Anfang an jedoch spaltete diese Dualität die Diskussion um das, was Europa sein und werden sollte, in zwei Positionen: die eine Seite strebte eine europäische Zusammenarbeit auf Basis der nationalen Souveränität an, die andere Seite plädierte für eine überstaatliche europäische Ordnung mit starken gemeinschaftlichen Institutionen, mit gemeinsamen Recht, mitunter einer gemeinsamen Verfassung. Diese Spaltung existiert noch immer.

Grundkonflikt im  
Europäischen  
Integrationsprozess.

## Von der Idee zur Gestalt; noch einmal auf den Punkt

Das vereinigte Europa ist hinsichtlich seiner Konzeption und seines Narrativs ein Zwitterwesen. Einerseits bedeutet Europa eine Einschränkung nationaler Souveränität, andererseits gewinnen die Nationen durch den Verbund mehr Souveränität – es ist eine Frage des Blickpunktes.

Verbunden mit dem bereits erläuterten Friedensprojekt sollten die Staaten nicht mehr um Macht konkurrieren, sondern sich miteinander verbinden, sich voneinander abhängig machen, um ihr gemeinsames Wohl zu mehren, anstatt die anderen dominieren zu wollen. Vor allem dachte man da auch an Deutschland, das über das Friedensprojekt resozialisiert werden sollte, wenn man so will. Das Zusammenleben der Mitgliedsstaaten wurde durch die bereits genannten Römischen Verträge und den Zielvorstellungen der neuen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) geregelt. Dieses Narrativ erzählt, wie sich die Staaten von Europa im Staatenbund Europas vor sich selbst und ihren Machtgelüsten schützten.

Europas Gestalt wird bestimmt von zwei Narrativen, die auf dessen Gründungsidee verweisen.

Das zweite Narrativ beginnt mit dem Zerfall der Sowjet-Union, dem Ende der bipolaren Konfrontation und dem Beginn einer neuen dezentralisierten globalen Weltordnung mit neuen globalen Akteuren und Zusammenschlüssen. Jetzt steht nicht mehr die freiwillige Selbstkontrolle im Kreise der europäischen Partnerstaaten im Vordergrund, sondern die Notwendigkeit, sich im Wettbewerb mit Volkswirtschaften wie den USA oder China überhaupt Gehör zu schaffen und Souveränität zu behalten. Außerhalb des Staatenverbundes wäre wohl jedes Land zu schwach, um seine Interessen durchzusetzen. Zusammen jedoch ist Europa ein Akteur mit großem Stimmgewicht.

### Was ist Europa also?

Europa ist nicht nur eine Freihandelszone, in der alle Länder volle Souveränität haben, andererseits ist Europa auch kein Suprastaat, in dem die Souveränitätsrechte der Einzelnen übergegangen sind. Europa verbindet eben beide Narrative; das macht es spannend, einzigartig, mühsam und fragil zugleich.